

Pierre Bastien und seine Knollenblätterpilze = Pierre Bastien et ses amanites

Autor(en): **Flammer, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **86 (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-935830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hongrie on en fait même un thé qui porte le nom Beta-Mate. La lettre grecque indique sans doute le bêta-glucane, principe actif du médicament. Une autre vitrine nous montre quelques préparations de l'Hydne hérisson (*Hericium erinaceus*), un champignon cultivé et succulent qu'on trouve parfois sur les marchés suisses. Mais c'est seulement devant une exposition de médicaments à base d'*Agaricus blazei* Murrill (ABM) (= *A. brasiliensis* = *A. subrufescens*), que nous n'arrêtons plus de nous étonner. Manger ce champignon, également connu sous les noms de «Almond mushroom» ou «Royal Sun Agaricus», serait non seulement bénéfique pour l'homme (une consommation régulière préviendrait le cancer), mais même pour ses animaux de compagnie! Parmi les produits destinés à nos fidèles quadrupèdes, nous trouvons un «Immune Assist for Dogs» et même le MUSH, «a medicinal mushroom dietary supplement for pets». Ce produit provient de FUNGI PERFECTI, l'entreprise bien connue de Paul Stamets.

Il est évident que les messieurs fabricants savent bien accroître leurs parts de marché...

En regardant les produits exposés d'un peu plus près, nous nous rendons compte que le savoir mycologique des commerçants est encore assez lacunaire. L'étiquette du produit ABM Royal Sun Agaricus offert par l'entreprise Core Nutritional Products montre un champignon bien pâle qui ressemble superficiellement à un Tricholome de St. Georges, sur lequel on a imprimé en grandes lettres «Core Immunity». Un produit à base de *Cordyceps sinensis* (une espèce brune et bien plus grande que *C. militaris*, poussant aussi sur une chenille) de la même Maison est présenté comme «Core-D-Ceps Energy», mais l'étiquette montre ce même Tricholome! Mais le comble est un médicament de Hawaiian Health Products, qui serait du «pure mushroom powder» de la Royal Sun Agaricus. Comme on le voit sur la photo ci-jointe, l'étiquette montre un champignon blanc, ayant un chapeau hémisphérique puis étalé convexe, des lamelles blanches assez serrées, un anneau blanc et une volve blanche à sac, qui ne rappelle en rien un agaric comestible, mais ressemble plutôt comme deux gouttes d'eau à une amanite mortelle!

Pierre Bastien und seine Knollenblätterpilze

DR. MED. RENÉ FLAMMER

Vergiftungen mit amanitinhaltigen Pilzen haben in Ländern mit einer optimalen medizinischen Versorgung eine wesentlich bessere Prognose als vor einem halben Jahrhundert. Die Mortalität konnte von 50% auf Werte unter 5% gesenkt werden. Besonders gefährdet sind immer noch Kinder und verschleppte Fälle.

Früherfassung, Flüssigkeitsersatz, Medizinalkohle, Silibinin und N-Acetylcystein bilden die Grundpfeiler der aktuellen Behandlung. Fortschritte der Intensivmedizin und als Ultima ratio Lebertransplantationen haben die Überlebenschancen ebenfalls verbessert. Die Methoden werden stets kritisch geprüft, verbessert und verfeinert. Es würde heute niemandem einfallen, den Fortschritt für sich allein zu buchen.

Dies glaubte allerdings der Arzt Pierre Bastien (1924–2006) für sich beanspruchen zu dürfen. Der in Remiremont in den Vogesen wirkende Arzt beschäftigte sich leidenschaftlich mit der Tragik der

Knollenblätterpilzvergiftungen, entwickelte ein Behandlungsprotokoll (siehe Kasten) in dem er das Wundermittel im Kampf gegen den Amanitatod gefunden zu haben glaubte. Zweifel der Schulmedizin an der Wirksamkeit seiner Methode trieben ihn auf die Barrikaden und jeder Todesfall hätte sich nach Bastiens Ansicht verhüten lassen, wenn man nach seiner Methode behandelt hätte. Diplomatie und Flexibilität waren gar nicht seine Stärke. Der unerschütterliche Glaube an «seine Methode» wurde zur fixen Idee, die jede Objektivität und Sachlichkeit bereits im Keim erstickte.

1971, 1974 und 1981 ging der streitbare Arzt in die Offensive mit drei Selbstversuchen. 1985 veröffentlichte er im Anschluss an seinen letzten Selbstversuch in Genf sein Buch «J'ai dû manger des amanites mortelles» (1).

Dabei zieht er alle Register. Ein verzweifelter letzter Versuch, seine Methode schmackhaft zu machen. Diese Selbstversuche haben natürliche alle einen

Haken: Bastien wurde nicht von Brechdurchfällen aus heiterem Himmel überrascht wie ein ahnungsloser Pilzliebhaber. Er plante seine Mahlzeit und wird wohl schon im Vorfeld des Versuches und während der Latenzzeit Massnahmen zur Risikominderung getroffen haben.

Bastien war 1978 Gastreferent am Amanita-Symposium in Heidelberg, wo er für sein Behandlungsprotokoll warb. In der Diskussion wurde versucht ihm beizubringen, dass auch mit andern Protokollen vergleichbare Resultate erreicht werden, und dass sich Bausteine verschiedener Herkunft eines Tages zu einem idealen Behandlungsprinzip fügen könnten (2). Doch Bastien war nicht von seiner Überzeugung abzubringen, er hätte den Stein der Weisen gefunden. Er fühlte sich missverstanden, herabgewürdigt und sah sich nur in der Opferrolle.

Er war besessen von seiner Idee, ein Mann, der sich mit seiner Unbeugsamkeit und Rechthaberei selbst im Wege stand. 1984 war er nach einer Sendung des französischen Fernsehsenders FR3 völlig demoralisiert: Seine Methode wird von den französischen Toxizentren nicht anerkannt. «Das waren 15 Jahre des Kampfes, mit all den physischen und psychischen Qualen und allen Selbstversuchen, für nichts und wieder nichts.»

Und seine Frau klagte mit dünner Stimme: «Mein Gott, wir kommen mit deinen Pilzgeschichten nie an ein Ende.» Vier Tage nach der erwähnten Sendung warf sich Frau Bastien unter den Zug. «Ich möchte nicht die ganze Verantwortung am Tod meiner Frau auf die Sendung des FR3 vom 13. November abwälzen», schreibt Pierre Bastien.

In einem Epilog fasst er dann seine Weltanschauung zusammen, die das zwiespältige Bild zementiert, das seine toxikologischen Exkurse und Kampfschriften hinterlassen haben.

Und dann bedauert er, dass in Frankreich kein Buch existiere, das sich ausschliesslich den Giftpilzen widmet. Die ausgezeichnete Monographie des Mykologen Roger Heim aus dem Jahr 1978 hat er wohl unterschlagen, weil Heim fand, Bastiens Resultate seien mit Vorsicht zu geniessen (4).

Auch hatte der kämpferische Arzt Kenntnis des 1983 bei Kosmos erschienenen Buches «Giftpilz-Pilzgifte» (3). Das Buch sei leider wertlos, teilte er mir in einem Brief mit, da seiner Methode keine Sonderstellung eingeräumt wurde.

Sicher hat Bastien Ärzte und Öffentlichkeit für ein gravierendes Problem des Myzetismus sensibilisiert. Doch mit Mosaiksteinchen und Teamarbeit am therapeutischen Fortschritt begnügte er sich nicht. Alles oder Nichts, war seine Devise und auch seine Tragik.

1. BASTIEN P. 1985. J'ai dû manger des amanites mortelles. Flammarion, Paris.
2. FAULSTICH H., KOMMERELL B. & T.H. WIELAND 1980. Amanita toxins and poisoning. Witzstrock, Baden-Baden.
3. FLAMMER R. & E. HORAK 1983. Giftpilze – Pilzgifte. Frankh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
4. HEIM R. 1978. Les champignons toxiques et hallucinogènes. Boubée, Paris.
5. LIST P. H. & H. REITH 1960. Der Faltentintling, *Coprinus atramentarius* Bull. und seine dem Tetraethylthiuramdisulfid ähnliche Wirkung. Arzneimittelforschung 10: 34–40.
6. PEINTNER U., KIRCHMAIR M., MOSER M. & R. PÖDER 1999. Ergebnisse der 26. Mykologischen Dreiländertagung in Rotholz-Jenbach (Tirol) vom 29. August bis 5. September 1998. Österr. Z. Pilzkunde 8: 83–123.

Methode nach Bastien Notfallbehandlung während der ersten 24 Stunden nach Symptombeginn:

- Flüssigkeitsersatz
- Vitamin C intravenös
- Antibiotika (Nifuroxazid und Dihydrostreptomycin) zur Sterilisation des Darms
- Hefepreparat peroral

Pierre Bastien et ses amanites

DR. MED. RENÉ FLAMMER

Les intoxications avec les champignons contenant des amanitines ont un pronostic nettement meilleur qu'il y a un demi-siècle dans les pays disposant de soins médicaux optimaux. La mortalité a chuté de 50% à des valeurs en dessous des 5%. Il n'en reste pas moins que les enfants restent très exposés ainsi que les cas ayant traîné en longueur. Diagnostic précoce, compensation des pertes liquides, charbon médicinal, Silibinine et N-acétylcystéine forment les traitements de pointe actuel. Les progrès de la médecine des soins intensifs et en dernier recours, les progrès des transplantations hépatiques ont notablement amélioré les chances de survie. Les méthodes de traitement ont été sévèrement analysées, améliorées et affinées. Il ne viendrait actuellement à l'idée de personne de s'attribuer pour lui-même les progrès de ces protocoles médicaux.

Mais c'est cela même que le docteur Pierre Bastien (1924–2006) a pu ou voulu prétendre. Ce médecin exerçant son art dans la région des Vosges s'est consacré avec une passion dévorante à lutter contre les intoxications aux amanites mortelles. Il a développé un protocole de traitement (voir l'encadré) avec lequel il a cru avoir trouvé un moyen quasi miraculeux de lutter contre la mort par les amanites toxiques. Les doutes en face de sa méthode exprimés par la médecine scolaire l'ont jeté aux barricades et chaque cas mortel, selon l'avis exprimé de Bastien, aurait pu être évité si l'on avait suivi le protocole Bastien. La diplomatie et la persuasion douce n'étaient pas son point fort. Une foi inébranlable en «sa méthode» tourna en idée fixe qui fit étouffer toute objectivité.

Le médecin militant passa à l'offensive en 1971, 1974 et en 1981 avec 3 expériences sur lui-même. En 1985, il publia à la suite de son dernier essai sur lui-même effectué à Genève son livre «J'ai dû manger des amanites mortelles» (1).

De là, il fit feu sur tous les plans à la fois afin de rendre attrayant le dernier essai douteux de sa méthode. Ses essais sur lui-même ont naturellement leur talon d'Achille: Bastien n'était pas surpris par des diarrhées violentes déchirant un ciel des plus cléments comme cela arrive chez un amateur de champignons absolument inconscient. Il planifiait

ses dégustations d'amanites et aussitôt entamait au cours de ses tentatives et pendant le temps de latence les mesures médicales pour minimiser les risques sanitaires.

En 1978, Bastien fut l'invité de référence au Symposium des Amanites de Heidelberg, pendant lequel il fit la promotion du protocole de son traitement médical. Au cours de la discussion, on tenta de lui faire comprendre qu'avec d'autres protocoles de traitement, on parvenait à des résultats comparables et que d'autres éléments importants de différentes origines pourraient un jour être suivis comme principes idéaux de traitement (2).

Cela ne pouvait en aucun cas affaiblir sa conviction, il était persuadé d'avoir découvert le seul principe. Il se sentit attaqué par cette contradiction, se sentit méprisé et rabaissé; il endossa depuis lors son rôle de victime.

Bastien fut dès lors obsédé par ses idées, se dressant comme un seul homme avec son art et son sentiment d'avoir le droit pour lui. En 1984, il se sentit encore plus démoralisé après la diffusion d'une émission de FR3 sur ce sujet: ses méthodes n'étaient pas reconnues par les Centres toxicologiques français. «C'étaient quinze années de lutte, avec les souffrances physiques et morales de toutes les auto-intoxications, réduites à néant!»

Son épouse ajoutait avec sa petite voix: «Mon Dieu, nous n'en finirons jamais avec tes histoires de champignons». Quatre jours après la diffusion de l'émission de FR3, Mme Bastien se jetait sous un train. «Je n'imputerai pas à cette émission du mardi 13 novembre toute la responsabilité de la mort de ma femme», écrivait alors Pierre Bastien.

Dans un épilogue, il résume sa vision du monde, évoquant l'image brouillée que ses essais toxicologiques et ses écrits de combat ont laissé derrière lui.

Il émit alors le regret qu'il n'existe en France aucun livre qui se consacre aux champignons toxiques. S'il a préféré taire l'excellente monographie du mycologue R. Heim, datant de 1978, c'est que son auteur estimait qu'il fallait regarder avec prudence les résultats des méthodes de Bastien (4).

Le médecin irritable et aigri eut également connaissance de l'ouvrage paru en 1983 intitulé

«Giftpilze-Pilzgifte» (3). Malheureusement, selon une lettre qu'il m'adressa, le livre était sans valeur, car il ne réservait à sa méthode aucune place.

Une chose est certaine: Bastien a sensibilisé les médecins et le public plus large au problème grave des intoxications par les champignons. Mais il ne pouvait se satisfaire d'amener sa petite brique au travail de la thérapeutique, ni de nourrir le travail

d'une équipe pour améliorer les soins médicaux face aux intoxications aux amanites. Tout ou rien fut sa devise et le tragique de sa vie.

Littérature voir le texte en allemand.

Traduction J.-J. ROTH

Méthode selon Bastien Traitement d'urgence pendant les 24 premières heures après le début des symptômes:

- Compensation des liquides perdus
- Vitamine C en intraveineuse
- Antibiotiques (Nifuroxazid et Dihydrostreptomycine) pour stériliser les intestins
- Administration de levures par voie orale

PERISKOP 18

DR. MED. RENÉ FLAMMER

Vorsicht beim Mulchen und Umschichten von Kompost Schimmelpilze sind allgegenwärtig. Sie spielen als Recycler im Kreislauf der Natur eine bedeutende Rolle und beschränken sich nicht nur auf den Abbau von totem pflanzlichem und tierischem Material. Unter günstigen Bedingungen gedeihen sie auch in lebenden Organismen.

Ein 47-jähriger Schweizer mulchte seinen Garten mit verrottendem pflanzlichem Material. Dabei wurde er von einer Sporenwolke eingeebelt. 24 Stunden später erkrankte er an Husten, Thorax- und Muskelschmerzen, Atemnot und Fieber.

Nach einer Woche wurde er hospitalisiert. Die Lungenentzündung wurde auf einen bakteriellen Infekt zurückgeführt und entsprechend behandelt. Der Pilznebel hatte dem Gärtner anscheinend keinen Eindruck gemacht. Als sich die Situation stetig verschlechterte, fand der Partner des Patienten, die Ursache der Krankheit könnte bei jener Mulchwolke zu suchen sein. Zu spät. Der Schimmelpilz *Aspergillus fumigatus* hatte bereits den ganzen Organismus überschwemmt und alle Künste der Intensivmedizin konnten den Patienten nicht mehr retten. Der Patient war HIV negativ. Hatte er vielleicht sonst eine leichte Immunschwäche? Lungenschaden bei einem Schweizer? Und wenn

den Ärzten nichts mehr einfällt, steht immer wieder das Rauchen zur Debatte.

Schimmelpilze verursachen allergisches Asthma, allergische Bronchitis, sie nisten sich in die Lungen ein (Lungenspergillose) und bei Immunschwäche breiten sie sich oft im ganzen Körper aus (Pilzsepsis).

Fazit: Vorsicht beim Mulchen und Umschichten von Kompost. Verderbliche Abfälle sofort aus den Wohnungen entfernen.

RUSSEL K., BROADBRIDGE C., MURRAY S., WAGHORN D. & A. MAHONEY 2008. Gardening can seriously damage your health. *Lancet* 371: 2056.

Vergiftungen durch *Entoloma vernum* Saviuc und Mitarbeiter berichteten am Europäischen Toxikologen-Kongress in Sevilla (Mai 2008) über 4 Vergiftungen in Südfrankreich (1999 und 2006) durch den Frühjahrs-Giftrötling infolge Verwechslung mit *Marasmius oreades* (Nelken-Schwindling) und *Entoloma aprile* (April-Rötling), der allerdings auch nicht als Speisepilz empfohlen werden kann.

Symptome: Erbrechen und Durchfälle. Latenzzeit 8–12 Stunden. In der Literatur finden sich nur wenige Vergiftungsfälle. Das Toxin ist nicht bekannt.